

Predigt am 20.06.2004 (12. Sonntag Lj. C) Lk 9,18-24

Mir vor Augen steht eine ganzseitige Anzeige, mit der vor geraumer Zeit die Deutsche Bahn AG auf sich aufmerksam machen wollte. Zu sehen war nur der nackte, sehr muskulöse Oberarm eines jungen Mannes, der Arm voller Tätowierungen. Ganz oben auf dem Arm, fast schon an der Schulter, war ein etwas angeschlagenes Herz tätowiert und trug die Aufschrift *"Love" (Liebe)*. Unter dem Herz mit dem Wort "Liebe" standen nacheinander vier Namen: Sabina, Birgit, Claudia, Daniela. Jeder der vier Namen fein säuberlich durchgestrichen; offensichtlich die verflossenen Liebschaften des jungen Mannes. Nur der fünfte Name - Katja - er stand schon fast am Ellenbogen - war nicht durchgestrichen. Dieser Name gilt wohl gerade zur Zeit. Ganz oben auf der teuren Anzeigenseite stand nur ein kleiner Satz, den es eigentlich gar nicht mehr gebraucht hätte. Da stand: ***"Funktionierende Beziehungen werden immer seltener!"*** Daneben: **"Deutsche Bahn AG"**

Es ist klar, welche Botschaft die Anzeige enthielt und rüberbringen sollte: Im Unterschied zu den stets wechselnden und immer seltener "funktionierenden" Beziehungen vieler Menschen heute ist auf die Deutsche Bahn AG Verlaß. Ob das stimmt, sei dahingestellt. Werbung nimmt es bekanntlich mit der Wahrheit nicht so genau. Was mich viel mehr interessiert, ist das in dieser Anzeige verhandelte, illustrierte Lebensgefühl heutiger (junger) Menschen. Immer wieder wechselnde "Lebensabschnittspartner" auf der einen Seite; auf der anderen Seite die Not, sich nicht mehr verbindlich binden zu können, menschliche Beziehungen auf das bloße Funktionieren zu reduzieren. Auf dem Unterarm des jungen Mannes ist noch viel Platz für neue Namen auf der Suche nach dem Glück. Man möchte ja nichts verpassen aus dem riesigen Angebot der Möglichkeiten. Wir leben in einer Fun-, in einer Spaß-, in einer Erlebnisgesellschaft und da kommt alles auf Abwechslung und immer neue Erlebnisse an. Die Tiefenschichten des Menschen bleiben auf der Strecke.

Liebe Schwestern und Brüder, an kaum einer Stelle im Neuen Testament stehen Jesu Worte und die eben geschilderte Erlebniswelt des heutigen Menschen in einem solchen Widerspruch wie im eben gehörten Evangelium. Der Widerspruch scheint unüberbrückbar! *"Wer sein Leben retten will, wird es verlieren..."* sagt Jesus. Was würde wohl der junge Mann mit seinem tätowierten Oberarm dazu sagen? Denn es kommt ja noch dicker: *"Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge mir nach!"*

Täuschen wir uns nicht, liebe Gemeinde! Das ist längst auch unser Problem! Auch wenn wir selber nicht ständig wechselnde Beziehungen und dauernde Abwechslung brauchen, - die Worte Jesu liegen quer auch zu unseren Vorstellungen von einem gelingenden Leben, und die wenigsten von uns werden sich von Jesu Worten bestätigt fühlen. In uns selber gibt es den tiefsitzenden Verdacht, daß uns eine radikale Jesus-Nachfolge dem Leben in seiner ganzen Buntheit und Lebendigkeit entfremden könnte; daß wir zu kurz kommen, wenn wir solche Worte Jesu tatsächlich befolgen würden. Die geforderte Selbstverleugnung und die heute so kräftig propagierte Selbstverwirklichung scheinen unversöhnliche Gegensätze zu sein.

Wir werden freilich einräumen müssen, daß es in der Tat eine schiefe Frömmigkeit gab und gibt, die aus Jesu Worten die falschen (!) Schlüsse gezogen hat: Weltverachtung und Lebensverneinung lassen sich gerade nicht mit dem (ganzen) Evangelium begründen; sie waren und sind ein Irrweg des Glaubens. Außerdem muß man erst einmal ein Selbst, einen souveränen Selbststand haben, um sich selbst - was immer das bedeuten mag - *"verleugnen"* zu können. Ich kenne viele Ich-lose fromme Menschen, Christen, die mit sich selbst nicht identisch sind, sich ständig hinter irgendwelchen angelernten Verhaltensmustern verstecken, fremdbestimmt sind von vorgefassten Meinungen und

Konventionen und gar nicht selber zu leben wagen. Oft genug hat man in einer faden Frömmigkeit solche Ich-Schwäche als Selbstverleugnung ausgegeben.

Wir müssen schon genauer hinsehen und fragen: Wie sieht bei Jesus Selbstverleugnung aus? Sie ist bei ihm weder Selbstabtötung noch Selbstverachtung! Jesus wußte sich von seinem Vater im Himmel geliebt; sein ganzes Selbstbewußtsein und Selbstwertgefühl kommt aus dieser Erfahrung der Liebe, der Anerkennung, der Erwählung Gottes. Diese Erfahrung, dieses „Glück der Gotteskindschaft“ (**E. Biser**) wollte er an seine Jünger weitergeben: *"Ich will, daß sie das Leben haben und es in Fülle haben!"* (Joh...) So spricht keiner, der das Leben verachtet und schnell hinter sich bringen will. Nur wer es eigensüchtig und ängstlich ganz für sich und losgelöst von Gott behaupten will, kommt mit Jesus in Konflikt. Sich selbst verleugnen kann also nur bedeuten, sich selbst, seine eigensüchtigen Wünsche und falschen Ansprüche loszulassen und ganz aus der Anerkennung - theologisch gesprochen: aus der Rechtfertigung - durch Gott zu leben. Wir könnten auch sagen, das falsche Selbst, das sich Gott verschließende, ohne ihn auszukommen meinende Selbstbewußtsein muß aufgegeben werden, um in den weiten, großen Willen Gottes hineinzufinden und immer mehr der Mensch zu werden, den Gott aus mir machen möchte: Das ist christliche Selbstverwirklichung! Selbstverleugnung wäre dann, daß wir Gott zutrauen, daß er uns besser trägt, als wir es selbst vermögen; daß wir uns seiner (!) Führung überlassen, weil wir seiner Zukunft mehr zutrauen als den von uns entworfenen Wegen der Glückssuche; daß wir uns befreien lassen aus unserer Enge, um uns in die Weite eines von Gott bestimmten Lebens zu entfalten. *"Wer sein Leben retten will..."* würde dann heißen: Wer alles aus diesem Leben herausholen will - aus Angst etwas zu verpassen, aus Egoismus, der nur an sich denkt und dem die anderen gleichgültig sind, der wird es verlieren, der lebt am Eigentlichen vorbei, der wird den Sinn und das Ziel seines Lebens verlieren. Und das bewahrheitet sich doch tagtäglich an Menschen wie jenem, von dem nur der muskulöse Oberarm auf dieser ganzseitigen Werbeanzeige zu sehen war. Sie müssen durch Quantität ersetzen, was ihnen an Qualität im Leben abgeht.

Ähnliches läßt sich im Blick auf Jesus sagen, wenn es um die tägliche Annahme des Kreuzes geht. Jesus hat das Kreuz weder gesucht noch gewollt. Die Menschen haben es ihm auferlegt. Er hat sich dagegen gewehrt, aber er ist ihm nicht ausgewichen. Er ist dem Auftrag treu geblieben, den Menschen Gottes bedingungslose Liebe zu erweisen. Es ging ihm nicht um das Kreuz um des Kreuzes willen! Er nahm es an; - aus Liebe zum Leben, zu unserem (!) Leben, trug er das Kreuz und starb daran. Wer seine Liebe zum Leben teilt, wird jedenfalls auf irgendeine Weise daran zu tragen bekommen, daß unsere Welt nicht heil und nicht unbehindert offen ist für das, was dem Leben dient. Wer sich voll für das Leben, das eigene und das der anderen einsetzt, muß mit Wunden rechnen. Ursprünglich war beim Wort vom Kreuz an die Möglichkeit gedacht, den Tod als Märtyrer sterben zu müssen. Der Evangelist Lukas schrieb für eine Gemeinde, die zwar keiner aktuellen Verfolgung ausgesetzt war, aber doch tagtäglich einiges aushalten musste, wenn sie in ihrer Umgebung Zeugnis für das Evangelium gab. Darum schreibt Lukas, daß die Jünger Jesu *„täglich“* ihr Kreuz auf sich nehmen müssen. Auch da geht es nicht um die Liebe zum Kreuz, sondern um die Liebe zum Evangelium, das manchmal harte Konsequenzen hat.

Noch ein letztes Mißverständnis von Nachfolge ist zu überwinden. Wenn Jesus nur als Vorbild gedacht wird, dem wir nacheifern sollen, kann uns das nicht nur motivieren, sondern auch überfordern und entmutigen. Es gibt diesen fatalen christlichen Idealismus, von dem nur Druck ausgeht und moralische Überforderung. Jesus geht aber nicht nur vor uns her,- wie es das Wort "Nachfolge" nahelegt. Er geht mit (!) uns! Noch mehr: Er verbindet sich mit uns! Er wird durch seinen Geist in uns Antrieb und Kraft, ihm auf seinem Weg zu folgen. Nachfolge Jesu gelingt nur in der Christus-Gemeinschaft! Und

diese wird uns immer neu geschenkt, wenn wir in seinem Namen versammelt sind und in der Feier der Eucharistie Anteil bekommen an seiner größeren Liebe und Treue.

Wir brauchen also keine Angst zu haben, etwas zu verpassen und nur mit "angezogener Handbremse" leben zu dürfen. Jesu Worte im heutigen Evangelium wollen uns nicht die Freude am Leben verderben. Sie warnen uns nur vor falschen Lebenskonzepten und trügerischen Glücksverheißungen. Es gibt nichts Gutes, das Gott uns nicht gönnt. Nur ist nicht alles, was wir uns gönnen, gut für uns! Es gilt, was der Apostel Paulus schreibt: *"Alles gehört Euch...Welt. Leben, Tod, Gegenwart und Zukunft. Alles gehört Euch; Ihr aber gehört Christus und Christus gehört Gott."* (1 Kor 3,22-23) Das ist die herrliche Freiheit der Kinder Gottes, die einen Menschen so frei sein läßt, auch einmal von sich selbst abzusehen und auf etwas zu verzichten, was andere unbedingt zu brauchen meinen. Nur so "funktionieren" Beziehungen - um noch einmal auf die ganzseitige Zeitungsanzeige zurückzukommen -; nur so gelingt unsere Beziehung zu Gott, der will, *"daß wir das Leben haben und es in Fülle haben."*